
Nationalökonomie als Kapitalismustheorie

Rezension von: Werner Sombart, *Nationalökonomie als Kapitalismustheorie*. Ausgewählte Schriften, hrsg. von Alexander Ebner und Helge Peukert, Metropolis-Verlag, Marburg 2002, 464 Seiten, € 26,80;
 Joachim Zweynert, Daniel Riniker, Werner Sombart in Rußland, Metropolis-Verlag, Marburg 2004, 158 Seiten, € 22,80.

Als Hauptvertreter der dritten Generation der deutschen Historischen Schule war Sombart darauf bedacht, einer vielfach geäußerten Kritik an der Historischen Schule dadurch Rechnung zu tragen, dass er die theoretischen Grundlagen seiner Analyse des Kapitalismus explizit machte. Im Hauptwerk Sombarts, dem dreibändigen „Modernen Kapitalismus“ (1916/1927), sind den jeweiligen Abschnitten über die einzelnen Phasen der Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus allgemein gehaltene einleitende Überlegungen vorangestellt, in denen er die theoretischen Ansätze für die anschließenden historisch-empirischen Untersuchungen darlegte. Eine solche Vorgangsweise beinhaltet das Risiko, dass die theoretischen Teile nicht in der vom Autor intendierten Weise gewürdigt werden und gegenüber den wirtschaftshistorischen Erörterungen, die naturgemäß die überwiegende Masse des Textes ausmachen, in den Hintergrund treten, nicht zuletzt auch deswegen, weil die Lektüre des Werkes häufig selektiv erfolgt, wenn Leser sich über bestimmte einzelne Aspekte der Entwicklung des Kapitalismus bzw. über Sombarts Sicht derselben informieren wollen.

Allerdings hat Sombart seine theoretischen Überlegungen auch in selbstständiger Form zusammengefasst und teils vor, teils nach dem Erscheinen des „Modernen Kapitalismus“ als gesonderte Abhandlungen veröffentlicht. Während der „Moderne Kapitalismus“ immer wieder neu aufgelegt wurde und im Buchhandel verfügbar blieb, waren die mitunter recht umfangreichen Aufsätze aber in nicht immer und überall leicht zugänglichen Zeitschriften und Sammelpublikationen gleichsam versenkt, was ihrer Bekanntheit nicht förderlich war. Es hat mehr als sechzig Jahre nach Sombarts Tod gedauert, dass eine Auswahl von zehn dieser Abhandlungen, sechs davon erschienen im heute schon legendären „Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik“ in der Zeit von 1897 bis 1911, als Buch herausgegeben worden sind.

Sombarts hauptsächliches Interesse galt zeit seines Lebens der Erkenntnis und dem Verständnis des „Kapitalismus“ als Wirtschaftssystem, wie er überhaupt als größtes Verdienst Karl Marx und sich selbst zurechnete, den Begriff des *Wirtschaftssystems* in die nationalökonomische Wissenschaft eingeführt zu haben. Sein Erklärungsansatz dafür, was ein Wirtschaftssystem konstituiert, bzw. worin sich bestimmte Wirtschaftssysteme voneinander unterscheiden, ist wesentlich umfassender als jener der Neuen Institutionenökonomie, die auf Institutionen im Hinblick ausschließlich darauf abstellt, welche Anreizwirkungen auf das Handeln von Individuen ausgeht. In zwei in der vorliegenden Sammlung enthaltenen Abhandlungen – „Die Ordnung des Wirtschaftslebens“ und „Prinzipielle Eigenart des Kapitalismus“ (beide 1925 erschienen) – legte Sombart sein Konzept des Wirtschaftssystems dar, in dem Institutio-

nen – genannt „Regelung und Organisation“ (S. 299) bzw. „Form, Ordnung“ (S. 378) eine, aber eben nur eine von drei konstitutiven Systemdimensionen bilden. Die beiden anderen sind „Geist, Wirtschaftsgesinnung“ und „Technik“, beide werden als eigenständige Bestimmungsfaktoren der Evolution gesehen, und nicht aus einer zeitlos-ewigen Disposition des Individuums zur „Nutzenmaximierung“ abgeleitet. Keinem der drei Elemente wird a priori ein Übergewicht über andere zugeschrieben. Was den Kapitalismus betrifft, schwankte Sombart in dieser Hinsicht zwischen „Form“ und „Geist“.

Vier der wieder veröffentlichten Aufsätze beschäftigen sich mit zentralen Aspekten von Sombarts Kapitalismustheorie. „Der kapitalistische Unternehmer“ (1909) arbeitet – Schumpeter vorwegnehmend – die Schlüsselrolle des Unternehmers als technischer und organisatorischer Innovator, des Eroberers neuer Bereiche und des riskierenden Händlers für die Dynamik des Wirtschaftssystems heraus. Als einer der ersten Ökonomen in Deutschland beschäftigte sich Sombart in seinem 1904 erschienenen „Versuch einer Systematik der Wirtschaftskrisen“ mit Konjunkturtheorie. Zwei Aufsätze sind der Bedeutung der Technik für die Wirtschaft und darüber hinausgehend für die anderen Lebensbereiche gewidmet. In der Abhandlung „Technik und Kultur“ (1911) kritisiert Sombart zunächst den Marx'schen Historischen Materialismus wegen seines allzu deterministischen Ansatzes, der aus der Entwicklung der Produktivkräfte, die weitgehend mit Produktionstechnologie identisch sind, die Produktionsverhältnisse und sämtliche Überbauphänomene ableitete. Die stark unterschiedlichen Wege der Anwendung oder Nichtanwendung von technischen

Erfindungen und Entwicklungen zeigen den Einfluss von Institutionen („Form“) und Geist auf die Entwicklung der Technik selbst. Gleichzeitig vermag Sombarts Resultat der Marx'schen Hypothese insofern einen modifizierten, präziseren Sinn zu geben: „In *allen* Kulturerscheinungen steckt also notwendig Sachgütertum, und darum ragt in *alle* Kulturerscheinungen notwendig Technik hinein. Das aber lässt sich von keinem anderen Elemente der Kultur aussagen.“ (S. 237)

Mit dem Werk von Karl Marx und mit der Bewegung des Sozialismus hat sich Sombart sein ganzes Leben intensiv beschäftigt. Während seine Haltung zum Sozialismus bzw. zur Sozialdemokratie von anfänglich warmer Sympathie schon vor dem Ersten Weltkrieg in schroffe Ablehnung umschlug, blieb sein wissenschaftliches Werk bei aller – durchaus auch fundamentaler – Kritik, die er immer wieder an Marx übte, doch zumindest dessen Problemstellungen verpflichtet. Wenn Sombart selbst den Begriff des „Kapitalismus“ prägte bzw. durchsetzte, so war es Marx, „der als Erster das unsere Zeit beherrschende Wirtschaftssystem in seiner spezifischen Eigenart erkannte“ (S. 146) und der damit implizit auch das Konzept des Wirtschaftssystems schuf (S. 145). Wie Marx beschäftigte Sombart intensiv die Frage, wohin der Kapitalismus sich entwickelt und was nach dem Kapitalismus kommt. Sombart verneinte die Existenz zwingender evolutorischer Gesetzmäßigkeiten und ließ nur Tendenzen gelten, die immer auch reversibel gedacht werden müssten. Im letzten Kapitel des „Modernen Kapitalismus“ und in der 1932 erschienenen Broschüre (hier abgedruckt S. 438-464) stellte er in diesem Sinne seine Überlegungen zum Thema an. Als wenig glücklich sollte sich

der von Sombart entsprechend der Logik seines Periodisierungsschemas geprägte Begriff des „Spätkapitalismus“ erweisen, auch wenn dieser vielfach aufgegriffen und verwendet wurde, u. a. auch von der Frankfurter Schule.¹ Weder ist die kapitalistische Organisation „in einen rein bürokratischen Verwaltungsschematismus hinüber(geglitten)“ (S. 419) noch ist ihre Dynamik zum Erliegen gekommen. Ganz abgesehen davon, dass es für ein Periodenschema unbefriedigend ist, wenn die Spätphase länger dauert als die Hochphase.

Während Sombarts Darstellungen des Spätkapitalismus sowie seine späten Sozialismusschriften zu ihrem Nachteil stark von kulturpessimistischen Werturteilen geprägt, ja verzerrt sind, war seine Haltung zum zivilisatorischen und sozialen Fortschritt ursprünglich durchaus positiv gewesen. Klar und eindeutig ist diese Haltung zum Ausdruck gebracht in dem frühen Aufsatz „Ideale der Sozialpolitik“ (1897), in dem Sombart den Niedergang überholt erscheinender Wirtschaftsformen (Handwerk) akzeptiert und für eine soziale Harmonisierung durch produktivitätsorientierte Strukturpolitik plädiert.

Der Auswahl sind zwei einleitende Aufsätze vorangestellt. Alexander Ebner resümiert die in Sombarts Abhandlungen dargelegten Elemente einer Kapitalismusanalyse. Nicht in einer „naiven Erkundung, inwiefern Sombart irrte oder recht hatte“, liegt die Bedeutung einer heutigen Beschäftigung mit seinen Schriften, sondern in der „Fragestellung nach den Bestimmungsgründen wirtschaftlicher Entwicklung.“ (S. 23) Und als Fazit aus Sombarts Erkenntnissen bleibt für Ebner, dass der Kapitalismus „nicht einfach nur abstrakt als marktwirtschaft-

licher, dezentraler Allokationsmechanismus unter der Dominanz privater Eigentums- und Verfügungsrechte zu definieren ist, sondern dass (er) auf einer Vielzahl institutioneller und struktureller Muster basiert. Die folgende Renaissance kapitalismustheoretischer Perspektiven gründet sich demgemäß auf der Sombart'schen Einsicht, dass sich Analysen der kapitalistischen Entwicklungsdynamik in erster Linie mit der Vielfalt kapitalistischer Formen zu befassen haben.“ (S. 19) Helge Peukert steuert einen werkbiographischen Überblick bei, in dem die Aufsätze, die ja „nur“ Zwischenschritte und „Nebenprodukte“ zu Sombarts umfangreiche Werke sind, in den Kontext seines Gesamtwerks gestellt werden. Peukert sieht in Werner Sombarts letztem Buch „Vom Menschen“ (1938) ein „anthropologisches“ bzw. „ontologisches“ Zentrum, von dem aus sich eine Linie der Kontinuität durch sein Gesamtwerk ziehen lasse.

Kaum bekannt ist heute mehr, wie weit Sombart als Sozialwissenschaftler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts international anerkannt war und wie zahlreiche die Übersetzungen seiner Werke in andere Sprachen sind. Nach Bibliographien der Übersetzungen Sombarts ins Englische und ins Japanische² beschäftigt sich nun eine eigene Publikation mit Sombarts Rezeption in Russland. Zweynert und Riniker haben zwischen 1900 und 1931 77 Übersetzungen von Schriften Sombarts ins Russische gezählt, wobei das größte Interesse Sombarts wohl populärstem Werk „Sozialismus und soziale Bewegung“ (in ihren zahlreichen Auflagen) und dem Buch „Die Juden und das Wirtschaftsleben“, von dem allerdings nur der erste Teil übersetzt wurde, entgegengebracht wurde. Unterschiedliche politische Strömungen

beriefen sich auf Sombarts Autorität in der politischen Auseinandersetzung. Die liberal-fortschrittlichen Kräfte gewannen aus Sombarts Theorie der kapitalistischen Evolution Argumente für die Notwendigkeit einer umfassenden Modernisierung und Verwestlichung Russlands. Die Sozialisten argumentierten mit Sombart für die Notwendigkeit, sich die materiellen wie kulturellen Errungenschaften auf dem Weg zum Sozialismus zu Nutze zu machen. Die Volkstümpler (Narodniki) wiederum argumentierten mit Sombart, dass der Kapitalismus keine allgemein gültige Erscheinung darstelle und die für seine Entstehung in Westeuropa maßgeblichen Umstände in Russland nicht gegeben seien.

Als Sombart im Frühjahr 1914, also nur wenige Monate vor dem Ersten Weltkrieg, eine fünfwöchige Vortragsreise durch Russland unternahm, hatte seine Popularität in Russland ihren Zenit bereits überschritten. Auf seinem Vortragsprogramm standen zwei seiner aktuellen Bücher, „Luxus und Kapitalismus“ und „Die Juden und das Wirtschaftsleben“. Auch wenn sich Sombart in der russischen „Dreyfus-Affäre“ den Protesten gegen eine offenkundig konstruierte Ritualmordanklage angeschlossen hatte, so dürfte er bestrebt gewesen sein, sich aus aktuellen politischen Debatten herauszuhalten.³ Seine Vorträge stießen auch auf ziemlich heftige Kritik bei fachlich kompetenten Zuhörern, die sich von seinem überheblichen Vortragsstil verhöhnt fühlten. In einem Zeitungsbericht ist sogar von „bodenloser Frechheit und fleghafter Lässigkeit seines Auftretens“ die Rede. (S. 75) Einen Nachklang dieses Stils vermitteln die ebenfalls in dem Band abgedruckten zwei Zeitungsartikel Sombarts über seine Russlandreise nach der

Rückkehr, in denen er weitschweifig von der Bereitschaft der Russen, ihren Herren zu dienen, schwärmt – es war kein Verlust, wenn diese Aufsätze bisher in keiner Bibliographie verzeichnet waren.

Auch in der Sowjetunion war Sombart lange Zeit noch ein viel studierter Autor, wobei hier der Umstand, dass einst Engels ihn gelobt und Lenin ihn viel zitiert hatte, sicherlich eine Rolle spielte. Selbst der bereits nach dem Ende der NEP-Periode erschienene dritte Band des „Modernen Kapitalismus“ wurde noch ins Russische übersetzt. Erst 1933 wurde Sombart als bürgerlicher Apologet und Antimarxist offiziell gebrandmarkt, womit jede sachliche Auseinandersetzung mit seinen Schriften in der Sowjetunion beendet war.

Am Ende ihres Buches kommen Zweynert und Riniker als „Fazit“ zu einem grundsätzlichen Verdammungsurteil über Sombarts Kapitalismustheorie. Nicht nur der späte, kulturpessimistisch und demokratiefeindlich gestimmte Sombart wird als intellektueller Wegbereiter des deutschen Sonderwegs und Katastrophe des Nationalsozialismus angesehen, sondern auch seine politische Haltung in jener Zeit, als er noch mit der Sozialdemokratie sympathisierte, wird gleichermaßen als „antikapitalistisch“ denunziert. Demnach scheint es für die Autoren nur einen „Kapitalismus pur“ als einziges Idealmodell zu geben, während ein abweichender Weg in die Knechtschaft führt. Einer solchen Ansicht gegenüber ließe sich gerade auch vom Wirtschaftssystemforscher Sombart lernen, dass der Kapitalismus historisch in vielen Spielarten und Varianten aufgetreten ist und wir über seine Zukunft kaum viel mehr wissen, als dass deren Zahl noch weiter zunehmen wird.

Günther Chaloupek

Anmerkungen

- ¹ Inzwischen haben deren Nachfolger den Spätkapitalismus, dem Theodor W. Adorno noch einen eigenen Aufsatz „Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft“ widmete, stillschweigend wieder ad acta gelegt.
- ² Zusammengestellt von Peter Senn bzw. Shigenari Kanamori, in: Backhaus (1996) Bd. 3, S. 327ff bzw. S. 369f.
- ³ 1913 musste sich der Jude Mendel Bejlis gegen die eindeutig unberechtigte Anklage verteidigen, er habe einen Ritualmord an einem christlichen Kind began-

gen. Er wurde vom Schwurgericht freigesprochen. (Siehe Handbuch der Geschichte Russlands, hrsg. von G. Schramm, Band 3/II (Stuttgart 1992) 1535.)

Literatur

- Adorno, Theodor W., Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft, in: Gesammelte Schriften (1996) Band 8, S. 354-370.
- Backhaus, Jürgen (Hrsg.), Werner Sombart Social Scientist, 3 Bände (Marburg 1996).